

Leseprobe

## Eugenie Fügner

### Die Politik machte uns zu Schwestern

Juni 1993

"Zehn Tage Ruhestellung," sagte der Arzt.

Ich sah ihn an, dann mein in einen Zinkverband eingebundenes Knie. Draußen war es warm, ein verdammt schöner Tag.

"Auf keinen Fall Autofahren."

"Wie komme ich aber von hier nach Hause?"

"Gar nicht, Sie werden krank geschrieben."

Ich rief Frau Bergstein an, gab ihr einige Anweisungen und bat sie, wenn es etwas besonderes gibt, mich anzurufen.

"Wie geht es Ihnen", fragte ich Frau Bergstein als sie tatsächlich ein paar Tage später anrief.

"Nicht so gut."

"Warum?"

"Das kann ich nicht so einfach sagen, am Telefon nicht ... Ich hatte eine Unterredung mit dem Abteilungsleiter."

"Ich verstehe, ich komme morgen."

Endlich wird das monatelange Schweigen gebrochen, dachte ich, ohne eine Vorstellung davon zu haben, ob ich in einer Unterredung mit Frau Bergstein mehr oder gar alles über sie erfahren werde. Davon, daß sie wird mit mir sprechen wollen, war ich überzeugt. Zum ersten Mal seit Monaten schlief ich gut.

Wie so oft saßen wir an meinem Schreibtisch, zwei große Teetassen vor uns und doch war die Atmosphäre eine andere.

"Als sie das am Telefon sagten, war mir klar, daß Sie alles wissen."

"Vielleicht nicht alles, einiges," versuche ich zu relativieren.

Dann begann sie mir ihren Werdegang zu schildern, der, wie man ihn auch betrachtet, ungewöhnlich war. Studiert hatte sie Schuhdesigner, arbeitete anschließend in einer Schuhfabrik als persönliche Referentin des Direktors. Das fand sie interessant, doch sie wollte noch interessanteres tun und bewarb sich in der Auslandsabteilung einer großen Behörde.

"Jeder, der in einer solchen Abteilung gearbeitet hatte, mußte über die Auslandsanträge seiner Mitarbeiter entscheiden, er hatte eine große Macht über sie. Diese bekam man nur, wenn man bereit war mit dem Staat zusammen zu arbeiten," wende ich ein.

"Ich mußte in die SED eintreten, als ich die Leitung der Abteilung übernehmen sollte."

Warum fällt mir stets, wenn ich dies höre mein Vater ein? Er trat nie in eine Partei ein, für den Preis seiner Karriere. Warum denke ich an meine Mutter, die es als Kunsthistorikerin vorgezogen hatte als Heimarbeiterin Babyschuhchen zu stricken, nur um nicht in die Partei eintreten zu müssen? Es ist doch schon so lange her, mein Vater ist tot, meine Mutter bekam sogar ihren Dokortitel zurück. Ich soll es nicht vermischen, ich tue es doch. Ich glaube, daß jeder die Möglichkeit hatte "Nein" zu sagen. Viele wählten den Weg, der ihnen einfacher schien. Es war bequemer, zu mindest pro forma, mitzumachen. Sie alle aber ermöglichten, daß sich ein Unrechtregime für ein halbes Jahrhundert hat in einem halben Kontinent etablieren können. Doch ich will versuchen, objektiv zu sein. Nicht alle waren Spitzel und Verräter: "Wie war es mit der Stasi?", frage ich Frau Bergstein ganz offen.

"Bevor mein Vorgänger in die Rente gegangen war, hat er mir gesagt, daß er persönlich nie mit ihr zusammen gearbeitet hatte. Er legte mir nahe, es so zu machen wie er, regelmäßig die Akten zum zweiten Direktor zu bringen. Ich vermutete, daß sie für die Stasi vorgesehen waren, aber es ginge mich nicht an."

Wen ging es dann an? Wohl alle, die in einem solchen Regime gelebt haben. Die Masse schloß die Augen.

Warum sprach ich es nicht aus? Halte ich diese Aussage für unwichtig oder bin ich feige?

"Sie haben also nie mit der Stasi Kontakt gehabt?"

Die Antwort kommt auch diesmal so prompt, als wäre sie schon oft gesagt worden "Einmal kamen sie zu mir, es war gleich am Anfang meiner Tätigkeit als Abteilungsleiterin, sie fragten mich, ob ich bereit wäre ihnen ab und zu eine Auskunft zu geben. Ich verwies sie auf meinen Vorgänger ... Seit dem habe ich nichts von ihnen gehört."

"Dann kann Ihnen nicht passieren."

Frau Bergstein versucht zu lächeln, es gelingt ihr nicht gut. Ich schaue auf ihre Finger, die Nägel hören mit dem Kratzen nicht auf.

Es ist schön, so schön, daß man das Wetter als herrlich bezeichnen kann. Auf der anderen Seite des Bahndammes, vor den drei Villen aus den Zwanzigern, zeigen sich die Bäume in voller Pracht. Sie sind auch drei, zu jeder Villa ein Kastanienbaum. Gerne würde ich ihren Duft in mein Zimmer hineinlassen, doch der Bahndamm erlaubt es nicht. Auch bei geschlossenen Fenstern ist es zu laut. Die russische Lokomotive, im

Volksmund Taigatrommel genannt , macht so einen Krach als würde sie mit 160 Sachen vorbeirauschen , dabei sind es höchstens 60 km / h . Alle 15 Minuten fährt eine Taigatrommel in Richtung Osten , so, als wäre die Einheit des Landes nicht bereits vor 4 Jahren vollzogen worden. Natürlich fahren sie nicht in die Taiga , dorthin sind sie wohl noch nie gefahren , Dresden-bis nach Bebra , der früheren DDR /BRD Grenzstation , die es offiziell nicht mehr gibt. Tatsächlich existiert diese an sich optisch inzwischen unsichtbare Trennung weiter. Die Taigatrommel wird in Bebra abgehängt , und wie auch das Personal vom Rest des Zuges getrennt . Alt bundesdeutsche Lokomotive und Personal übernehmen Waggons und Fahrgäste , um sie sicher in den Westen zu begleiten. Die Taigatrommel wird an den aus Richtung Westen kommenden Zug gehängt , das Reichsdeutsche Personal übernimmt die Fahrgäste und begleitet quer durch die ehemalige DDR , auch neue Bundesländer , Thüringen und Sachsen genannt , bis nach Dresden. Die Taigatrommel als Symbol der Teilung . Erst wenn es sie nicht mehr gibt , ist die Teilung überwunden.

Wenn alle Akten der Gauckbehörde bearbeitet worden sind , gibt es die Teilung nicht mehr. Wie lange wird es noch dauern ? 15 Jahre ? Dann wird niemand mehr wissen wer dieser für Gerechtigkeit streitende Pastor war , dem man sogar zur Seite eine Behörde aufgebaut hatte . Vielleicht wird sein Porträt die Geschichtsbücher der 10 Klasse , Seite 327 , schmücken. Darunter ein kurzer Text , der von einem Lehrer in einer Extemporalen abgefragt wird. Welch eine Zumutung , werden die Schüler denken , nicht ahnend wie spannend die einzelnen Schicksale der zahllosen Menschen gewesen sind .

Auch das Schicksal von Frau Bergstein liegt in der Hand des Pastors . Erst wenn er bescheinigt hat , daß in seinen kilometerlangen Akten nichts über sie vorliegt , wird sie jeglichen Verdachtes der Zusammenarbeit mit der Stasi enthoben. Eigentlich kann sie ruhig seiner Überprüfung abwarten , nicht nur fühlt sie sich nicht schuldig , sie hat beim Eintritt in unsere Behörde schriftlich bestätigt , nie Kontakt mit der Stasi gehabt zu haben.

Wie viele haben diese Erklärung unterschrieben , im Glauben, daß Beweise nie gefunden werden. Von den Verfolgten und Verratenen haben die wenigsten den Schuldigen gekannt und wiederum von diesen haben die Wenigsten sich dazu entschlossen ihren Peiniger zu nennen. Der Evaluationskommission , vor die jeder Staatsbedienstete der DDR hat treten müssen und die jeden auf seine fachliche aber auch persönliche Eignung hin überprüft hatte , standen die Auskünfte der Gauckbehörde nicht zur Verfügung Die jeweils achtköpfige Kommission urteilte nach beleuchtete die fachliche und die menschliche Qualitäten jeden Betroffenen. Im Fall von Frau Bergstein stimmten beide Kommissionen mit allen acht Stimmen für "nicht geeignet ." Sie kannte die Entscheidung der Kommissionen nicht und dennoch kratzten die Nägel an einander.

\*

Mister Smith sah ungeduldig auf die Turmuhr. Sie schlug Halb. Er gab sich noch fünf Minuten , dann wollte er gehen. Nach fünf Minuten entschloß er sich weiter zu warten. Er war sich sicher , daß Alexej versuchen wird zu kommen , egal wie und unabhängig davon , ob es diesen KGB noch gibt oder nicht. Schon lange war es nicht das Treffen zweier Agenten , die gemeinsam Drehbücher des Kalten Krieges entwarfen. Zwei Männer, unterschiedlichen Alters, Religion, Staatsangehörigkeit Nationalität, Abstammung, sie zog es zueinander. Der zahllosen Unterschiede wegen.

Während Smith die Vorbeigehenden betrachtete dachte er nach : Ja, er hat diesen Jungen ins Herz geschlossen. Damals , es muß 1984 gewesen sein , fühlte er sich beinahe erniedrigt , als man ihm als Partner Alexej zugeteilt hatte . "Es wird doch für Sie ein leichtes Arbeiten werden , gerade mit so einem Grünschnabel , " hat man ihn in der Zentrale getröstet . Nein, er wollte es nicht leicht haben. Einen echten Gegenspieler wollte er haben. Aber schon nach den ersten Begegnungen spürte er Zuneigung zu dem jungen Mann , über ihn könnte es ihm gelingen nicht nur an ganz neuartige Drehbücher heranzukommen sondern die ganze Partei zu beeinflussen. Smith lachte auf : "Das alles war doch schon längst Geschichte . Die Partei gab es nicht mehr , nicht einmal die UdSSR existierte mehr. Die Büsten die Parteigrößen wurden auf dem Flohmärkten und gar in den Antiquitätengeschäften verkauft. Und doch saß er Smith nach wie vor in Prag , im Dienste der Königin von England. Sicher , die Aufgaben haben sich geändert , nicht wesentlich . Man brauchte keine Filmszenarien mit Y Agenten , verschwendete das Geld nicht an teuren Drehorten in der Karibik oder sonst wo , um mit den Russen ins Gespräch zu kommen . Ist es dadurch leichter geworden ?" Smith mußte diese Frage vereinen. Früher , noch vor einem Jahr oder waren es inzwischen zwei , wußte man wo wer saß und welche Aufgabe er inne hatte . Jetzt mußte er zitternd hier stehen , nicht wissend, ob Alexej kommt .

Smith dachte daran , was er machen sollte , wenn Alexej tatsächlich nicht kommen würde . Während er der Gruppe vorbeigehenden Japanern nachsah , seufzte er tief.

"Wir wollten uns doch nie auf der Straße treffen."

Noch nie hat ihm Alexeys leise Stimme so eine Freude bereitet wie heute. Etwas ungeschickt , des Schirmes und der wenigen Übung wegen , umarmte er den jungen Mann.

"Ja , sie haben recht , beinahe wäre ich nicht gekommen , aber darüber später . Erst wollen wir hineingehen."

"Die Mc Donalds haben das Feld geräumt ." In Smiths Feststellung klang Genugtuung.

"Das ist doch typisch für den Kapitalismus , nichts ist von Dauer."

"Alexej , bitte keine Grundsatzfragen , jetzt und hier ."

"Ich weiß .... Wir können zu unserem alten Freund gehen." Als Alexej Smiths fragendes Gesicht sah , fügte er schmunzelnd hinzu : "Unserem Tangotänzer , er hat selbst ein Lokal aufgemacht. "

"Sie dürfen doch nicht .." warf Smith ein , sich an die strengen Regeln des KGB erinnert.  
"Aber Smith , die Zeiten haben sich geändert , auch der russische Geheimdienst ist lernfähig."

\*

"Sie haben das Glück gehabt aus einer Familie zu stammen , die von Anfang an gegen das Regime gewesen war .  
" Ich starre den kleinen dicklichen Mann fassungslos an . Seine Bemerkung ist wie ein Schlag ins Gesicht . Er faß mein Schweigen als Aufforderung weiter zu sprechen , er ist mein Vorgesetzter , hat daher sowieso stets nicht nur das Wort , sondern auch recht :  
" Mein Vater war in der SED , da war es für mich wesentlich schwieriger den richtigen Weg zu finden. "

Warum stehe ich stets an der suspekten Seite ? Oder sind es die anderen und was heißt hier der richtige Weg ?

"Sie haben recht , " stimme ich nach einer Weile zu und um so länger ich darüber nachdenke um so mehr wird mir bewußt wie wichtig diese seine Aussage für mich ist.

Zu den , die dieses "Glück" nicht hatten gehörte auch Frau Bergstein.

"Mein Vater war Bergmann in einem kleinen Ort an der tschechischen Grenze .  
" Ich sehe sie etwas erstaunt an , weiß nicht , warum sie mir das jetzt erzählen will . Sie fährt fort :  
" Schon immer wählte er SED , da war es für mich selbstverständlich das auch zu tun ...und später einzutreten. Ich hätte nicht gewagt etwas anderes zu wählen , er war sehr streng mit mir , ich hatte immer Angst vor ihm. "

Spontan unterbreche ich sie :  
" Ich auch und deshalb ging ich nach Deutschland . "

"Das unterscheidet uns beide , Sie haben , wie auch immer , das Land verlassen können , ich nicht."

Das Gespräch beginnt sich wie so oft im Kreis zu drehen. Wieder mal fällt mir auf , wie viel uns verbindet , obwohl wir in anderen Ländern geboren und aufgewachsen sind . Wenn ich als Bergmanns Tochter geboren worden wäre , hätte ich vielleicht auch die SED gewählt und würde jetzt genauso unsicher neben ihr sitzen .

"Sie sind Physiker , " stelle ich fest während ich dem vollbärtigen kräftigen Mann in die blauen mild wirkenden Augen sehe.

"Sie meinen , wie ich dazu kam , mich mit Filmen zu beschäftigen."

Ich nicke mit dem Kopf wissend , daß es mich eigentlich nichts angeht , bin mir aber sicher , daß ihn meine Frage nicht stört . Wir leben in einer Zeit in der man das Private vom Beruflichen nicht exakt trennen kann und wohl auch nicht will .

"Ich arbeitete in Jena , in einem Institut , das sich unter anderem mit Erdbeben beschäftigt hatte. Ich saß gerade an meiner Dissertation als meine Schwiegereltern in den Westen umgezogen sind . Sie wissen doch wie es war , mit 65 dürfte man die DDR verlassen , der Staat sparte die Rente . "

Wieder nicke ich mit dem Kopf und er fährt fort :  
" Man hat mich nach Berlin bestellt und dort mir nahegelegt jeglichen Kontakt mit ihnen zu unterbrechen . Ich lachte . Das war alles. Dann fuhr ich wieder nach Jena ...Irgendwann teilte man mir mit , daß ich zwar nicht entlassen werde , aber nicht weiter arbeiten darf. Eine völlig absurde Situation traf ein , täglich ging ich in meine Arbeit und hatte nichts zu tun , saß einfach meine Zeit ab . Ich begann mich mit der Filmgeschichte zu beschäftigen. "

Wahrscheinlich gehört er zu den "Glücklichen" , denke ich , wage aber nicht ihn dies zu fragen.

\*

Beim Öffnen der Lokaltür mußte Smith mit den Augen blinzeln. Alexej nahm ihn unterm linken Arm.

"Nie hätte ich gedacht , daß es so etwas noch gibt , " stellte Smith , nachdem sie sich an einen der wenigen leeren Tische gesetzt haben , fest . "

"Sie kennen die Tschechen nicht ....nicht gut genug , " revidierte Alexej .

Mister Smith überhörte diese Bemerkung bewußt . Zu sehr war er von dem Ambiente angetan , als daß er ausgerechnet jetzt mit Alexej wegen irgendeiner nicht gerade passenden Feststellung eine Auseinandersetzung beginnen wollen würde.

"Wie stets die Herren ?" Während Smith den plötzlich vor ihm stehenden altbekannten Kellner wie ein Wesen aus der fremden Welt ansah , hörte er Alexej sagen :  
" Ja , wie immer. "

Der alte Kellner entfernte sich mit langsamen schlürfenden Schritten ans andere Ende des Raumes. Der alte Plattenspieler begann Tango Musik zu spielen.

"Alexej , Sie sind gut."

"Danke fürs Kompliment , man tut , was man kann ....Es ist heutzutage schwer genug. "

"Immerhin haben Sie noch Ihre Arbeit , " stellte mit Erleichterung Smith fest.

"An sich ist unser Job krisenfest , daß muß man sagen ...trotzdem weiß ich nicht , wie es weiter gehen soll. ...Meine Abteilung wurde ganz aufgelöst und das , obwohl sie die effektivste Arbeit geleistet hat . "

"Mein Gott wie viele Y Agentenfilme haben wir beide allein uns nicht ausgedacht , das Kino ist ärmer geworden . "

"Aber auch die Politik , " ergänzte Alexej.

"Und jetzt ?"

"Freie Marktwirtschaft heißt jetzt bei uns das Motto . "

"Sie wollen nicht gar überwechseln.?"

"Heutzutage muß man über alles reden können."

\*

Der 17. Juni ist kein Feiertag mehr. Warum eigentlich nicht ? Hat man all das , wofür die Arbeiter vor genau vierzig Jahren gekämpft haben mit der Einheit Deutschlands erreicht ? Niemand stellt diese

Frage , also keine Antwort. Sich mit Damals zu beschäftigen hat man keine Zeit . Warum eigentlich nicht ? Hat man all das , wofür die Arbeiter vor genau vierzig Jahren gekämpft haben mit der Einheit Deutschlands erreicht ? Sich mit Damals zu beschäftigen hat man keine Zeit , die Wesis nicht und die Osis nicht . Die im Westen haben ihre Probleme und die im Osten auch . Es sind keine gemeinsamen Probleme . Die im Westen wollen mehr Lohn , die im Osten überhaupt eine Arbeit . Sie kommen nicht zu recht mit der Marktwirtschaft , die Osis . Sie sind es nicht gewöhnt , sich selbst um sich zu kümmern . Der Staat tat es für sie . Niemand war arbeitslos , jeder hatte arbeiten müssen , der Gleichheit wegen. Im Augenblick beträgt die Arbeitslosenzahl in den neuen Bundesländern 17 % , davon sind 60 % Frauen. Sie könnten glücklich sein , endlich zu Hause sein zu dürfen, sich um Kinder und Haushalt kümmern . Sie sind es nicht . Am Vormittag laufen sie durch die Stadt , vergleichen die Preise hier und da , stellen fest , daß sie dafür , was ihnen gefällt das Geld nicht haben . Es ärgert sie , daß die Preise um 20 bis 30 % höher als im Westen sind , die Löhne aber in der gleichen Höhe niedriger

"Die Infrastruktur wird sich in den nächsten Jahren erheblich verbessern , Vorerst haben wir andere Probleme , " verkünden die amtlichen Blätter und meinen die Abarbeitung des Akten , die in der Gauckbehörde unzählige Räume füllen sowie die unsichere und daher ungeklärte Handhabung der aus der SED entstandenen Partei PDS . Gesprochen wird über beides viel , doch nicht offen. Über die Nazis wurde auch nicht gesprochen. Warum soll man Experimente machen, wo man im Verdrängen der Vergangenheit so gute Erfahrungen gemacht hatt?

Wenn einer etwas sagt , dann nur aus versehen :

Wir sitzen in einem noblen Restaurant , die Suppe wird serviert.

"Man sollte sich überlegen , ob man für das Amt nicht Frau Y vorschlagen soll , eine Frau aus dem Osten hätte wohl die besten Chancen , " stellt ein mittelgroßer Wesi fest.

Ich sehe sie vor mir , etwas klein , zierlich blond , immer sehr geschmackvoll angezogen . "Eine sehr nette Frau , außerdem haben wir immer zu wenig Frauen ."

"Hübsch , aber zu dämlich , " erwidert der neben mir sitzende General .

"Kann ich mir gar nicht vorstellen , das Paarmal , das ich mit ihr sprach , hatte ich den Eindruck nicht , " stelle ich fest.

Der General neigt sich zu mir und flüstert : "Sie ist eine Altlast."

Wie oft in den letzten Monaten habe ich dies über jemanden zu sagen gehört und doch jedesmal aufs Neue trifft mich diese Bemerkung wie ein Schlag ins Gesicht. Ich sehe sie wieder vor mir , lächelnd , auf einem Ball tanzend , sah ich sie das letzte Mal. So viele Pläne hatte sie noch gehabt , so viele Vorstellungen , wie man dies und jenes in unserer Behörde besser organisieren könnte . So jung war sie noch , jünger als ich . In dem Alter hat sie doch keine Funktion haben können , wo sie hätte ihre Mitarbeiter bespitzeln können. Während ich mir dies einzureden versuche , weiß ich , daß das Alter keine Rolle gespielt hatte. Immer und überall sollten die Menschen beobachtet werden . Studenten fertigten Berichte über Studenten , über jeden , der ein Wort der Regimkritik gewagt hatte und das alles namentlich.

Inzwischen sind wir mit dem Hauptgericht , das ich so in Gedanken aß , daß ich nicht sagen konnte , was ich gegessen habe , fertig und warten auf die Nachspeise .Ich spreche meine Zweifel halblaut aus :

"Woher wissen Sie das mit der Altlast ?"

"Merken Sie sich , Altlast , das Wort habe ich nie in den Mund genommen."

In diesem Augenblick wird mir zum ersten Mal bewußt , daß er tatsächlich General ist , ein echter , der gewöhnt ist Befehle zu erteilen , gewöhnt , daß sein Wort und nur das seine zählt . Ich stelle keine weitere Fragen mehr , esse meine Birne Helene schweigend auf.

Monate später erfuhren wir es aus der Zeitung . Obwohl ich am ehesten mit der Nachricht über ihre Zusammenarbeit mit der Stasi hätte rechnen können, überraschte mich die Zeitungsmeldung doch .

Ich hätte sie fragen wollen , warum sie es tat , damals 1989 als schon abzusehen war , daß die DDR keinen langen Atem mehr hat. Was ließ eine so elegante junge Frau an dieses Regime glauben. Ich rief sie niemals an.

\*

Sie kam lachend ins Zimmer hinein : "Ich will Sie zum Essen einladen."

"Frau Bergstein , Sie haben doch keinen Geburtstag , " stelle ich etwas verunsichert fest , ihn vielleicht doch vergessen zu haben.

"Nein , natürlich nicht . " Sie lacht weiter .

"Also , schade ums Geld ."

"Heute ist aber ein ganz besonderer Tag ."

"Nicht , daß ich wußte ."

"Es ist doch der Dreißigste."

"Jeden Monat ist der Dreißigste , " stelle ich etwas ungeduldig fest.

"Außer im Februar ...heute ist aber ein besonderer Dreißigste...raten Sie mal."

Ich habe absolut keine Idee . Sie sieht mich eine Zeitlang an : " Heute ist meine Probezeit zu Ende. "

Wie viel Zeit habe ich mit der Frage ihres Verbleibens in unserem Amt verbracht ? Welche Aufregungen habe ich durchlebt ? Jedesmal , als die Tür aufging , achte ich , jetzt wird sie es dir sagen. Das alles ist heute vorbei . Ich kenne ihre Geschichte . natürlich kann es etwas geben , was ich nicht weiß . Es ist aber äußerst unwahrscheinlich und deswegen habe ich den Dreißigsten vergessen.

\*

Sie saßen sich schweigend gegenüber. Keiner von beiden hatte eine Vorstellung wie lange sie rauchten , immer an neuen Glas Weißwein nippten und beide so taten , als würde sie der melancholischen Musik im Hintergrund zuhören.

"Eigentlich alles kein Problem , ich lasse bei uns in den Akten nachsehen , pro forma , " sagte plötzlich Smith.

"Ja , pro forma , sie wissen doch alles über mich ."

"Natürlich , natürlich ....Alexej." Smith fügte den Namen nach einer kurzen Pause hinzu , als wäre er sich gar nicht mehr so sicher , ob diese junge Mann tatsächlich nicht Alexej heißt.

"Wie lange brauchen Sie Smith ?"

"Wie gesagt , es ist pro forma ...Es müßte schnell gehen."

"Sie wissen Zeit ist Geld und das ist auch in Moskau jetzt so."